

Veranstaltungsdokumentation

„Beteiligungsprozesse in hierarchischen Strukturen“

14. Februar 2020 | Neumünster



Impressum

Gemeinsame Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt Landesverband Schleswig-Holstein e.V.

DLRG Landesverband Schleswig-Holstein e.V.

Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein e.V.

Landessportverband Schleswig-Holstein e.V.

Paritätischer Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e.V.

THW-Jugend Schleswig-Holstein e.V.

Förderung und Unterstützung:



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



LPR
LANDESPRÄVENTIONSRAT
SCHLESWIG-HOLSTEIN



Gefördert durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ und durch das Ministerium für Inneres, ländliche Räume und Integration des Landes Schleswig-Holstein. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerungen des Ministeriums für Inneres, ländliche Räume und Integration des Landes Schleswig-Holstein und des Landespräventionsrates dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der oder die Autor/-in bzw. tragen die Autor/-innen die Verantwortung.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenhalt durch Teilhabe.....	3
Projekte für mehr Mitbestimmung und gegen Extremismus.....	3
Warum und für wen gibt es das Förderprogramm ZdT?.....	3
Zusammenhalt durch Teilhabe in Schleswig-Holstein	4
Rüm hart – klaar kiming MitWirkung – im Verband!	4
Mit den Menschen für die Menschen im Land	5
Mit Rückendeckung zum Ziel – Beratung bieten, Zukunft gestalten!	6
Demokratie braucht Gesellschaft – zivilgesellschaftliches Engagement stärken	7
WIR für UNS! #TosomenWerken	9
Beteiligungsprozesse in hierarchischen Strukturen	10
„Demokratie braucht Zivilgesellschaft“ <i>Begrüßung durch Andrea Dallek</i>	10
„Vereine vermitteln Demokratie.“ <i>Impulsvortrag von Dr. Wibke Riekmann</i>	11
Zusammenhalt durch Teilhabe: Projekte ziehen Bilanz	12
Resümee und Ausblick	15
Zusammenfassungen des Open Space	18

Zusammenhalt durch Teilhabe

Projekte für mehr Mitbestimmung und gegen Extremismus

Die Bundesregierung setzt sich für mehr Demokratie ein.
Für diesen Zweck hat sie im Jahr 2010 ein Förderprogramm gestartet.
Das Förderprogramm heißt Zusammenhalt durch Teilhabe (kurz: ZdT).
Jährlich stehen 12 Millionen Euro im ZdT zur Verfügung.



Unterstützt werden vor allem Projekte von Vereinen und Verbänden.
Die Projekte sind in Dörfern, Gemeinden und kleinen Städten angesiedelt.
Ziele der Projekte sind Demokratieförderung und Extremismusprävention.
Freiwillige und Mitarbeiter*innen bekommen Beratungen und Schulungen.
Es wurden schon mehr als 2.000 von ihnen zu Demokratieberater*innen ausgebildet.
Als (ehrenamtliche) Demokratieberater*innen geben sie ihr Wissen weiter.
Sie helfen ihren Vereinen und Verbänden dabei, demokratischer zu werden.
Zum Beispiel durch mehr Mitbestimmung und Gleichberechtigung.
Aber auch außerhalb ihres Vereins oder Verbands können sie andere unterstützen.
Außerdem helfen sie, Extremismus vorzubeugen und zu verhindern.

Der 3. Förderzeitraum von ZdT ging vom Jahr 2017 bis ins Jahr 2019.
Es wurden etwa 75 Projekte aus ganz Deutschland unterstützt.
Die neue Förderphase ist am 1. Januar 2020 gestartet.
Der aktuelle 4. Förderzeitraum endet zum 31. Dezember 2024.

Warum und für wen gibt es das Förderprogramm ZdT?

Das Bundesprogramm ZdT ist hauptsächlich für Vereine und Verbände.
Für die Bundesregierung sind sie Teil der „Basis der Demokratie“.
Zu dieser Basis gehören zum Beispiel der Amateursport und Freiwillige Feuerwehren.
Aber auch das Technische Hilfswerk und Wohlfahrtsverbände zählen dazu.

Engagierte sollen sich mit anderen austauschen können.
Sie sollen sich auch leichter zusammenschließen („vernetzen“) können.
Teilnehmende des Bundesprogramms bekommen zum Beispiel Schulungen.
In den Schulungen werden viele zu Demokratieberater*innen ausgebildet.

ZdT fördert den Zusammenhalt in den Vereinen und Verbänden.
Auch untereinander und nach außen werden Zusammenhalt und -arbeit gefördert.
ZdT soll für das ehrenamtliche Engagement und Demokratie begeistern.
Das gilt für Freiwillige, Mitarbeiter*innen und außenstehende Personen.

Zusammenhalt durch Teilhabe in Schleswig-Holstein

Seit 2016 ist ZdT für Vereine und Verbände aus ganz Deutschland offen. Auch im Norden gibt es eine große Beteiligung am Förderprogramm. Vereine und Verbände aus ganz Schleswig-Holstein machen bei ZdT mit. Fünf dieser Vereine und Verbände werden Ihnen hier kurz vorgestellt:



Arbeiterwohlfahrt
Landesverband
Schleswig-Holstein e.V.

Rüm hart – klaar kiming | MitWirkung – im Verband!

Die AWO Schleswig-Holstein (AWO SH) hat rund 16.000 Mitglieder.

Der Landesverband macht seit Mai 2017 bei ZdT mit.

Sein Projekt heißt ursprünglich „Rüm hart - klaar kiming“.

Der Projektname ist friesisch und heißt: „Weites Herz – klarer Horizont“.

Die AWO SH möchte Toleranz und demokratisches Engagement fördern.

Auch sollen die Werte der AWO bewahrt werden:

Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Dafür hat die AWO SH bisher drei Schulungsreihen durchgeführt.

36 Mitglieder und Mitarbeitende haben bei den Schulungen mitgemacht.

Sie sind jetzt „Multiplikator*innen für Demokratieförderung“.

Als Multiplikator*innen beraten und informieren sie andere Mitglieder.

Sie zeigen anderen Menschen Möglichkeiten für demokratische Teilhabe.

Ebenso können sie diskriminierenden Vorfällen entgegentreten.

Darüber hinaus führen sie eigene Aktionen oder Projekte durch.

Zusätzlich gab es mehr als 30 Workshops und Vorträge.

Themen waren zum Beispiel Partizipation oder Interkulturelle Kompetenz.

Auch auf großen öffentlichen Veranstaltungen wurde für demokratische Werte und für die AWO SH geworben.

Das Projekt wird auch im neuen Förderzeitraum fortgesetzt.

Es heißt dann „MitWirkung – im Verband!“.

Angeboten werden soll zum Beispiel eine neue Fortbildungsreihe für AWO-Mitglieder.

Außerdem soll es neue Formate geben.

Zum Beispiel zur Engagementförderung in den Regionen und für mehr Teilhabe.

AWO Landesverband Schleswig-Holstein e.V.

Sibeliusweg 4
24109 Kiel
www.awo-sh.de

Projekt „Rüm hart – klaar kiming“:

Kurt-Schumacher-Platz 7
24109 Kiel

Mail: zdurcht@awo-sh.de

Ansprechpartnerinnen:

Selma Beck (0172 14 166 27 | selma.beck@awo-sh.de)

Pia Duitsmann (0172 14 13 864 | pia.duitsmann@awo-sh.de)



Mit den Menschen für die Menschen im Land

Der Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein heißt kurz LFV SH.
Er ist Interessenvertreter der 1.342 Feuerwehren und seiner fast 61.000 Mitglieder.
Die Feuerwehren besitzen eine demokratisch organisierte Struktur.
Mindestens einmal im Jahr gibt es bei jeder Feuerwehr eine Mitgliederversammlung.
Bei den Mitgliederversammlungen werden mehrheitlich Entscheidungen getroffen.
Auch die Führungskräfte werden hier in geheimer Abstimmung gewählt.
Diese demokratische Struktur will der LFV SH erhalten und weiterentwickeln.
Sein ZdT-Projekt heißt „Mit den Menschen für die Menschen im Land“.
Im Projekt sollen antidemokratische Prozesse erkannt und vorgebeugt werden.
Der LFV SH baut dafür ein Team von Konfliktberater*innen auf.
Diese Konfliktberater*innen sind in den Kreisen und Städten verteilt.
Hier erkennen sie früh Konflikte in den Feuerwehren.
Außerdem stehen sie als erste Ansprechpartner*innen zur Verfügung.
Die Feuerwehren werden individuell beraten und begleitet.
Denn: Es gibt nicht eine Lösung, die für jede Feuerwehr passend ist.
Die eigenen Stärken der Mitglieder werden erkannt und unterstützt.
Ziel ist es, das ehrenamtliche System der Freiwilligen Feuerwehren zu erhalten.

Der LFV SH bietet in seinem Projekt Fortbildungen und Seminare an. In diesen werden unter anderem Möglichkeiten der demokratischen Teilhabe vermittelt. Zudem gibt es zum Beispiel Hilfe bei der Vereinbarung von Ehrenamt und Privatleben. Der LFV SH vermittelt seinen Mitgliedern auch, wie richtige Teilhabe funktionieren kann. Führungskräfte treffen wichtige Entscheidungen und sind wichtige Ansprechpersonen. Dem LFV SH ist darum wichtig, auch den Führungskräften Schulungen anzubieten. Der LFV SH prüft zudem, wie offen und tolerant die Feuerwehren im Land sind. Dabei geht es zum Beispiel um die Themen Rassismus und Diskriminierung. Außerdem hat der LFV SH ein weiteres Spannungsfeld erkannt: Hierarchien bieten im Einsatzfall Sicherheit, können aber auch zu Problemen führen. Hierfür sollen Lösungen und Möglichkeiten zur Vereinbarkeit gefunden werden.

Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein e.V.

Hopfenstraße 2d

24114 Kiel

www.lfv-sh.de

Ansprechpartner: Melf Behrens (0431 603 21 11 | behrens@lfv-sh.de)



Mit Rückendeckung zum Ziel – Beratung bieten, Zukunft gestalten!

Das Projekt des Landessportverbandes Schleswig-Holstein e.V. (LSV) heißt „Mit Rückendeckung zum Ziel – Beratung bieten, Zukunft gestalten!“ Im Projekt unterstützt der LSV seine Mitgliedsvereine und -verbände. Die Mitglieder betrachten dafür ihre eigenen Strukturen. Gemeinsam mit dem LSV wird ein passendes und zukunftsfähiges Konzept erstellt. Ziel ist die Stärkung der demokratischen Praxis.

Zudem ist der LSV beratend für die Vereine und Verbände tätig. Er hilft seinen Mitgliedern zum Beispiel bei der Entwicklung einer Leitidee. Der LSV bietet aber auch Unterstützung bei der Überarbeitung der Satzung. Ebenso können Anpassungen an gesellschaftliche Veränderungen Thema sein.

Dafür arbeitet der LSV auch mit der Geschäftsführung des Mitglieds zusammen.
Jeder Verein und Verband bekommt die passende Beratung angeboten.
Die Beratung kann auch zu demokratiefeindlichen Vorfällen im Sport sein.
Externe Expert*innen und Partner*innen bieten bei diesem Thema Unterstützung an.
Insgesamt wurden bisher 13 Berater*innen ausgebildet.
Beim LSV heißen sie Prozessbegleiter*innen Teilhabe im Sport, kurz ProTiS.
Die Berater*innen bieten den Vereinen und Verbänden vor Ort Beratung.
Zudem ist das Projekt auch in der politischen Bildung aktiv.
Es bietet Vereinen und Verbänden Seminare, Workshops oder Vorträge an.

Landessportverband Schleswig-Holstein e. V.

Winterbeker Weg 49

24114 Kiel

<http://www.lsv-sh.de>

Ansprechpartner*innen:

Kristina Lorenzen (0431 64 86 108 | kristina.lorenzen@lsv-sh.de)

Julian Brede (0431 64 86 149 | julian.brede@lsv-sh.de)



Demokratie braucht Gesellschaft –
zivilgesellschaftliches Engagement stärken

Der PARITÄTISCHE setzt sich für gleiche Lebensbedingungen, soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen ein.
Vielfalt, Inklusion und das Engagement von Bürger*innen sind ihm wichtig.
Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein bietet demzufolge auf verschiedenen Ebenen Hilfe zur Selbsthilfe:
Er unterstützt auch die Selbstorganisation und -vertretung betroffener Menschen.
Aktuell beobachtet der Verband eine wachsende Spaltung der Gesellschaft.
Zu den Ausgegrenzten gehören insbesondere Zielgruppen der Sozialen Arbeit, also auch die Mitglieder des PARITÄTISCHEN.
Bürger*innen wirken in Vereinen, Verbänden, in freien Initiativen und Gruppen mit.
Sie alle organisieren und gestalten das Miteinander.

Der PARITÄTISCHE merkt an, dass Soziale Arbeit immer wirtschaftlicher werden soll. Gleichzeitig sind Inklusion, Vielfalt und Menschenrechte zunehmend bedroht.

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein gestaltet die soziale Landschaft mit.

Er sieht sich bei der Frage zivilgesellschaftlicher Mitwirkung und Mitbestimmung in einer hohen Verantwortung.

Darum hat der PARITÄTISCHE SH ein eigenes ZdT-Projekt ins Leben gerufen.

Das Projekt heißt „Demokratie braucht Gesellschaft“.

Im Projekt können Menschen lernen, wie sie Zusammenarbeit demokratischer machen.

Zum Beispiel in ihrer Gruppe, Initiative oder ihrem Verein.

Dafür bietet der PARITÄTISCHE Fortbildungen, Schulungen, Vorträge und Diskussionen.

Für mehr Teilhabe braucht es einerseits demokratische Strukturen und

andererseits ein demokratiefreundliches Organisationsklima.

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein

Zum Brook 4

24143 Kiel

www.paritaet-sh.org

<https://www.paritaet-sh.org/projekte/demokratie-braucht-gesellschaft-zt/>

<http://www.paritaet-sh.org/themen/engagement-gemeinwesen/>

Ansprechpartner*innen:

Heike Roth (0431 56 02 53 | roth@paritaet-sh.org)

Andrea Dallek (0431 56 02 53 | dallek@paritaet-sh.org)

Shamsia Azarmehr (0431 56 02 74 | azarmehr@paritaet-sh.org)

Team Engagement | Zivilgesellschaftliches Engagement, Demokratiestärkung,
Gemeinwesenarbeit und Selbsthilfe



WIR für UNS! | #TosomenWerken

Das Technische Hilfswerk (THW) ist auf der ganzen Welt tätig.
Es leistet technisch-humanitäre Hilfe im Zivil- und Katastrophenschutz.
Möglich wird diese Hilfe durch freiwilliges Engagement.
Zur THW-Jugend Schleswig-Holstein e.V., dem Jugendverband des THW,
gehören 32 Ortsjugenden mit fast 1.000 Kindern als Mitglieder.
Die THW-Jugend möchte Kinder und Jugendliche für ihr Engagement begeistern.
Das macht die THW-Jugend unter dem Motto „spielend helfen lernen.“

Das 3 Jahre laufende ZdT-Projekt der THW-Jugend hieß zuerst noch „WIR für UNS!“
Inzwischen ist das Projekt unter dem Namen „#TosomenWerken“ bekannt.
Projektziele: Mehr Mitbestimmung und Teilhabe im THW und im THW-Jugend-Alltag.
Dafür schon vorhandene Möglichkeiten sollen sichtbar und mit Leben gefüllt werden.
Auch soll der Zusammenhalt zwischen „Jung und Alt“ gestärkt werden.
Ein lebendiges demokratisches Miteinander soll dabei helfen.
Dabei soll „#TosomenWerken“ Unterstützung bieten.

Die THW-Jugend Schleswig-Holstein e.V. bildet ihre Mitglieder weiter.
Die Schulungen sind für Junghelfer*innen und aktive Helfer*innen.
Diese lernen antidemokratische Verhaltensweisen zu erkennen.
Ebenso lernen sie etwas über Diskriminierung und bekommen praktische Tipps dagegen.
Nach den Schulungen sind sie Ansprechpersonen für andere Mitglieder.
Als Ansprechpersonen bieten sie Unterstützung und Beratung an.
Zum Beispiel bei Problemen und für Veränderungsprozesse vor Ort.
Außerdem können sie Diskriminierung und Extremismus vorbeugen.
Schwerpunkte der Schulungen sind Kommunikation, Konfliktbewältigung und
Verbands- und Beteiligungsstruktur.

THW-Jugend Schleswig-Holstein e.V.

Landesgeschäftsstelle/Projektbüro

Langer Segen 8-10

24105 Kiel

<http://www.thw-jugend-sh.de/>

<http://www.facebook.com/THWJugendSH>

Ansprechpartnerin: Wiebke Lippold (0431 560 385 86 | Wiebke.Lippold@thw-jugend-sh.de)

Beteiligungsprozesse in hierarchischen Strukturen

Am Nachmittag des 14. Februar 2020 füllt sich das Kiek in! zusehends. Insgesamt kamen mehr als 60 Menschen im Veranstaltungsraum zusammen. Sie folgten einer Einladung der zuvor vorgestellten ZdT-Projektteilnehmenden. Diese hatten zum Fachtag „Beteiligungsprozesse in hierarchischen Strukturen“ geladen. Sie wollen auf einen „Schwund an aktiven Mitgliedern“ reagieren und Lösungen diskutieren. Dieser ist einerseits auf „veränderte Lebensbedingungen und Interessen zurückzuführen.“ Andererseits mangelt es auch an Ideen oder Möglichkeiten für eine aktive Teilhabe.

Die Teilnehmenden des Fachtags waren eine bunte Mischung: Vertreter*innen verschiedener Vereine und Verbände und Interessierte waren dabei. Den Teilnehmenden wurde Raum für Austausch und Gruppenarbeiten gegeben. Gemeinsam gingen sie den Fragen nach:
Wie lässt sich Demokratie stärken?
Wie lassen sich mehr Mitbestimmung und Teilhabe möglich machen?

„Demokratie braucht Zivilgesellschaft“

Um 15 Uhr begrüßte **Andrea Dallek (Paritätischer SH)** die Anwesenden. Andrea Dallek erklärte den Ablauf des Tages und machte deutlich: Vielfalt und Toleranz sind wichtige und schutzbedürftige Werte. Demokratie könne „Menschenhass verhindern“. Dafür braucht die Demokratie die Zivilgesellschaft – also uns alle.

Abschließend stellte sie eine zentrale Frage der Fachtagung:
„Was bedeutet eine demokratische Organisationsstruktur und wie wird diese umgesetzt?“



„Vereine vermitteln Demokratie. Sie beteiligen die Menschen demokratisch.“

Impulsvortrag von **Prof. Dr. phil. Wibke Riekmann**

Wibke Riekmann forscht und lehrt an der Medical School Hamburg.

Einer ihrer Arbeitsschwerpunkte ist demokratische und politische Bildung.

Wibke Riekmann begann ihren Vortrag mit der Darstellung verschiedener Stufen von Beteiligung.

So ist Fremdbestimmung das Gegenteil von Beteiligung.

Selbstverwaltung dagegen ist Beteiligung in echter Form.

Selbstverwaltung im Verein heißt zum Beispiel:

„Gleichberechtigte Mitglieder entscheiden über Dinge, die sie selbst betreffen.“

Die Mitglieder legen Regeln und Normen für sich selbst fest.

Außerdem bestimmen sie über Veränderungen mit.

Wichtig für Veränderungen ist laut Wibke Riekmann auch:

Das Umfeld muss mit an die Veränderung glauben.



Im Anschluss erklärte Wibke Riekmann den Begriff „Demokratie“ an sich.

Demokratie findet nicht nur auf staatlicher Ebene statt:

Vereine zeigen, was Demokratie ist und beteiligen Menschen demokratisch.

Das unterscheidet Vereine von anderen Institutionen und Gemeinschaften.

Vereine bieten also Möglichkeiten *echter* demokratischer Beteiligung.

Für diese *partizipative Demokratie* gibt es verschiedene Bedingungen.

Zu den Bedingungen gehört zum Beispiel die freiwillige Mitgliedschaft.

Aber auch ehrenamtliche Selbstverwaltung und Öffentlichkeit (Transparenz) zählen dazu.

Zum Ende ihres Vortrags klärte Wibke Riekmann noch einen Mythos auf:

Sie zeigt mithilfe von Statistiken, dass es kein Vereinssterben gibt.

Im Gegenteil: Die Zahl der Vereine wächst seit Jahrzehnten.

Zusammenhalt durch Teilhabe: Projekte ziehen Bilanz

Im Anschluss an den Impulsvortrag zogen die Projekte Bilanz.

Den Anfang machte **Julian Brede vom LSV SH**.

Zunächst stellte er die Verbandsstruktur vor.

Daran anknüpfend erläuterte er das ZdT-Projekt des LSV SH.

Im Rahmen dessen sind zwei Beratungen entstanden:

Die Fachberatung und die Prozessberatung.

Die Fachberatung bietet zum Beispiel Unterstützung bei Konflikten.

Aber auch bei demokratiefeindlichen Vorfällen hilft die Fachberatung.

Der Schwerpunkt des LSV SH liegt jedoch in der [Prozessberatung](#).

Die Prozessberatung ist für die LSV SH-Mitglieder kostenlos.

Sie bekommen vom LSV SH Begleitung und Unterstützung.

Zum Beispiel, wenn sie Zukunftsfragen klären wollen.

Oder auch, wenn sie Veränderungen anstoßen möchten.

Die Beratung ist immer individuell und ergebnisoffen.



Wiebke Lippold von der THW-Jugend SH schloss mit ihrem Projekt an.

Das Projekt Wir für UNS! heißt inzwischen #TosomenWerken.

Im Projekt geht es vor allem um die Themen Beteiligung und Streitkultur.

Beteiligung soll in der THW-Jugend SH eine Selbstverständlichkeit werden.

Weiterer Schwerpunkt ist das Engagement gegen rechtes Gedankengut.

Persönliche Gespräche sind laut Wiebke Lippold dabei das „A und O“.

Sie helfen dabei, das Thema Demokratieförderung im Verband zu platzieren.

Wissen und Methoden werden praxisnah an die Mitglieder vermittelt.

Im Verband werden zudem Demokratie*beraterinnen ausgebildet.

Sie sind vor Ort Ansprechpersonen für die Mitglieder.

Wiebke Lippolds Fazit zum bisherigen Projektfortschritt:

Es gab schon erste Erfolge im Projekt.

Im 2. Projektzeitraum ist aber noch viel zu tun.

Zum Beispiel soll die Gremienarbeit attraktiver werden.



Melf Behrens vom LFV SH bot einen Rückblick über 3 Jahre Projektzeit.

„Mit den Menschen für die Menschen im Land“ begann im Jahr 2016.

Zunächst stellte Melf Behrens klar, warum Feuerwehren hierarchisch sein müssen:

Wie auch in der THW-Jugend SH bieten Hierarchien im Ernstfall Sicherheit.

Die Freiwilligen Feuerwehren sind durch Gesetze und Satzung basisdemokratisch legitimiert.

Bei Versammlungen der Feuerwehren gibt es demokratische Wahlen.

Entscheidungen werden hier und im Vorstand mehrheitlich getroffen.

Wichtige Themen für Mitglieder und Führungskräfte wurden bereits gefunden.

Im Anschluss wurden zum Beispiel verschiedene Fortbildungen entworfen.

Schwerpunkt des Projekts vom LFV ist die [Konfliktberatung](#).

Im Projekt soll ein Team von Berater*innen aufgebaut werden.

Die Berater*innen sollen die Mitglieder vor Ort unterstützen.

Der LFV SH bietet seinen Mitgliedern dazu eine Prozessberatung an.

Das heißt: Der LFV SH gibt keine Lösung vor, er hilft bei der Lösungsfindung.

Heike Roth, PARITÄTISCHER SH, knüpfte an Wibke Riekmanns Vortrag an.

Sie betonte: „Wir brauchen an vielen Stellen Demokratiebildung.“

In der sozialen Arbeit werde demokratische Beteiligung immer wichtiger.

Diese sei kein „Selbstläufer“, jeder muss sich für Demokratie einsetzen.

Der Fachkräftemangel macht sich in der sozialen Arbeit bemerkbar.

Laut Heike Roth ist eine der Ursachen die Unattraktivität der Arbeitsbedingungen in manchen Bereichen der sozialen Arbeit.

Beteiligung funktioniert nur in Zusammenarbeit von Fachkräften mit Engagierten der Zivilgesellschaft.

Die Frage sei, wie diese Zusammenarbeit gut funktionieren kann.

Das Projekt des PARITÄTISCHEN SH läuft auf 2 Ebenen:

Auf der Verbandsebene und auf der Mitgliederebene.

Viele Wohlfahrtsverbände sehen sich selbst immer mehr als Dienstleister.

Früher haben sich Wohlfahrtsverbände als Wertegemeinschaft begriffen.

Im Projekt soll der Gedanke der Wertegemeinschaft gefördert werden.

Dafür gibt es zum Beispiel Veranstaltungen.

Zudem bietet der PARITÄTISCHE SH eine Ausbildung zum [Teilhabe-Coach](#).

Teilnehmende lernen, wie sich Demokratie praktisch umsetzen lässt.

Darüber hinaus erfahren sie auch, wie sie Veränderungen ermöglichen können.



Für die **AWO SH** ziehen **Pia Duitsmann und Selma Beck** Bilanz.

Im neuen Förderzeitraum heißt ihr Projekt

„MitWirkung – im Verband!“

Die AWO SH will die Demokratie an der Basis und vor Ort unterstützen.

Außerdem soll Rassismus bewusst gemacht und vorgebeugt werden.

Die AWO SH bietet deshalb Schulungen für Haupt- und Ehrenamtliche an.

In den Schulungen lernen diese etwas über Diskriminierung und Rassismus.

Im Anschluss sind sie Demokratieberater*innen.

Wie andere Verbände hat die AWO SH Probleme damit, Nachwuchs zu gewinnen.

Ziel ist darum auch, junge Menschen zu erreichen und zu beteiligen.

Dafür soll das Profil der AWO SH als Wertegemeinschaft geschärft werden.

Zudem wurden für die Mitglieder Möglichkeiten zum Austausch geschaffen.

Für neue Mitarbeitende gibt es Willkommensveranstaltungen.

Bei diesen Veranstaltungen sind auch die Werte der AWO zentrales Thema.

In Zukunft soll noch mehr auf kleine Vereine vor Ort zugegangen werden.

Außerdem soll der Fokus im Projekt mehr auf „Pro Vielfalt“ gelegt werden.



Abschließend stellen **Marc Schmidt und Sandra Drochner** das Projekt vom **DLRG Landesverband Schleswig-Holstein e.V.** vor.

Das Projekt „[MEER.Verantwortung](#)“ läuft seit dem Jahr 2020.

Mitglieder und Funktionsträger sollen mehr Verantwortung übernehmen.

Dazu gehören gegenseitige Verantwortung und Verantwortung nach außen.

Die DLRG SH soll weiterentwickelt und moderner werden.

Die Zusammenarbeit im Verband soll in Zukunft besser sein.

Dafür werden Verbandsberater*innen und Leitungskräfte ausgebildet.

Sie sollen Dinge überdenken und demokratische Mitbestimmung fördern.

Auch sollen Jugendliche mehr mitbestimmen dürfen.

Dafür wird ein Jugendparlament ins Leben gerufen.

So wird die demokratische Mitbestimmung gefördert.



Resümee und Ausblick

Im Anschluss an die Projektbilanzen ging es in den Open Space.

Open Space heißt: Die Teilnehmenden des Fachtags bildeten Arbeitsgruppen.

Die Themen der Arbeitsgruppen stammen von den Teilnehmenden selbst.

Es haben sich 5 Arbeitsgruppen zu den folgenden Themen zusammengefunden:

1. Streitkultur mit Spaß und Respekt – Wie geht das?
2. Interkulturelle Öffnung – Aber wie?
3. Prinzipien für den angstfreien Raum?
4. Ehren- und Hauptamt im Verein:
Mitgestalten zwischen Freiheit und Verantwortung
5. Rote Linie gegen Intoleranz: Ausgrenzung von Menschenfeindlichkeit

Die Diskussionen und Gespräche in den Gruppen waren sehr angeregt.

So sprachen die Teilnehmenden von **Gruppe 1** über lösungsorientiertes und gutes Streiten.

Man war sich schnell einig: Kritik sei förderlich, das müsse man erkennen.

Dazu gehöre auch, dass man Kritik richtig vermittelt und gut annimmt.

Die Teilnehmenden stellten aber auch fest, dass zum Streit eine Streitkultur gehöre.

Ohne (Streit-) Kultur kann Streit zu Spaltungen führen.

Darum sprach die Gruppe auch über gelingendes Beschwerdemanagement.

Das heißt: Man benötigt auch eine Art Beschwerdestelle.

Jede*r sollte eine Rückmeldung auf seine Beschwerde bekommen.

Ganz wichtig war zudem: Streit solle Offenheit für andere Meinungen bedeuten.



Für die Teilnehmenden von **Gruppe 2** stand fest, dass Organisationen bunt sein sollen - so bunt, wie auch die Menschen in ganz Schleswig-Holstein.
Jeder Mensch bringe Kompetenzen mit, die man nutzen sollte.
Dadurch kann man auch bunte Zielgruppe erreichen.
Besonders für die Organisationen, die für Migrant*innen oder Geflüchtete arbeiten, gilt: Sie sollten Mitarbeiter*innen mit verschiedenen Hintergründen haben.
So können sie auch Menschen mit anderen Nationalitäten erreichen.
Dafür gilt es aber auch, kulturelle Regeln zu kennen und Vorurteile abzubauen.
Für Organisationen, die sich Offenheit auf die Fahne schreiben, sollte gelten:
Wir sprechen nicht nur über Offenheit und Interkulturelle Öffnung.
Wir leben die Offenheit und öffnen unsere Organisationen interkulturell.



In der **Gruppe 3** wurde über angstfreies Handeln gesprochen.
Das müsse es „auf individueller und struktureller Ebene“ geben.
Grundlegende Fragen wurden gestellt, darunter auch diese Fragen:
„Welche Prinzipien brauchen wir von Anfang an?“
„Was macht angstfreie Räume für uns aus?“

Im Anschluss wurde gemeinsam überlegt, welche angstfreien Räume man kennt.
Die Teilnehmenden stellten für sich ebenfalls fest:
Angstfreiheit braucht auch Leidenschaft, Mut und Vorbilder.

**„Was sind Erfahrungen,
die uns Angst nehmen?“**

Gruppe 4 sprach über das Verhältnis von Ehrenamt und Hauptamt.

Es sei nicht immer leicht festzustellen, wo die Probleme sitzen.

Schon bestehende Freiheiten würden zum Teil gar nicht genutzt.

Zudem wurde die Verantwortungsfrage gestellt:

„Wer ist für was verantwortlich und was kann ich selbst übernehmen?“

Die Teilnehmenden stellten fest:

Es braucht generationsübergreifende Verantwortung.

Und: Verantwortungsübernahme muss auch attraktiv gestaltet werden.

Dazu stellte ein Teilnehmer die Frage der Fragen: „Wie wird Ehrenamt sexy?“



**„Wir ächten keine Menschen,
wir ächten Einstellungen.“**

Ausgrenzung ist in allen Bereichen ein Thema,
befanden die Teilnehmenden von **Gruppe 5**.

Dazu gehören sowohl der private als auch der berufliche Bereich.

Daher sei es wichtig, „Spielregeln“ zu formulieren und diese auch einzufordern.

Es gelte „Werte zu formulieren und zu verschriftlichen“.

Die Gruppe unterschied zwischen privatem und öffentlichem Bereich.

Im privaten Bereich lassen sich „Spielregeln“ schwieriger festlegen.

Das sei im teilweise oder ganz öffentlichen Bereich leichter umzusetzen.

Zusammenfassungen des Open Space

Nach den Gruppengesprächen zogen die Teilnehmenden Resümees. Sie gaben kurz wieder, was sie in den Gruppen besprochen hatten.

Gruppe 1:

Streitkultur mit Spaß und Respekt – Wie geht das?

Die Zusammenfassung der Ergebnisse begann mit einer Frage:

„Warum brauchen wir eigentlich Streitkultur?“

Die Antwort folgte prompt: Streit ist kreativ, neue Lösungen entstehen!

Streit bietet eine Möglichkeit zur gemeinsamen Einigung.

Und: Streit ist auch eine Grundlage der Demokratie.

Für guten Streit benötigt man Wertschätzung.

Niemand soll Angst davor haben, seine Meinung zu sagen.

Diskussionen sollte man nicht persönlich nehmen und sachlich bleiben.

Gleichzeitig ist es wichtig, Rücksicht auf andere zu nehmen.

Nicht jede*r ist Streit gewohnt, nicht für alle ist Streit selbstverständlich.

Die eigene Meinung muss flexibel sein und man muss Fehler anderer erlauben.

Für gute (Streit-) Ergebnisse müsse man Raum und Zeit geben.

Ebenso brauche man Regeln für eine gelingende Streitkultur.

Wichtige Punkte waren auch:

Man sollte offen für neue Menschen sein und auf sie eingehen.

Nach Diskussionen sollte man den anderen Rückmeldungen geben können.



Gruppe 2:

Interkulturelle Öffnung – Aber wie?

Die Gruppe hatte den Fokus auf geflüchtete Menschen gelegt.

Zuerst hatte die Gruppe fast nur über Integration und Inklusion gesprochen.

Das Gespräch hatte sich dann aber verändert.

Die Gruppe fragte sich:

Welche Bedürfnisse haben Geflüchtete?

Geflüchtete Menschen sollten auch mitgestalten dürfen.

Dafür brauche man Netzwerke von, mit und für die Menschen.

Wichtig sei es auch, Kompetenzen zu nutzen und Deutsch zu lernen.

Auch gilt es, gegenseitige Ängste durch Kontakt zueinander zu überwinden.

Dafür brauche man aber auch Kurse und Workshops zur Wertevermittlung.

Zum Schluss machte die Gruppe deutlich:

Es gehe bei der interkulturellen Öffnung auch um menschliche Vielfalt.



Gruppe 3:

Prinzipien für den angstfreien Raum?

Die Gruppe unterschied zwischen unterschiedlichen Formen von Ängsten: Individuellen Ängsten und Ängsten auf struktureller Ebene.

Angst auf individueller Ebene meint zum Beispiel:

Die eigene Angst vor Menschen einen Vortrag zu halten.

Angst auf struktureller Ebene meint zum Beispiel:

Angst im Job etwas zu kritisieren, da man vom Arbeitgeber abhängig ist.

Auf beiden Ebenen gelte es, angstfreie Räume für sich selbst herzustellen.

Auch eine angstfreie Person kann durch Abhängigkeiten Angst erleben.

Darum lautete eine Frage:

Wie kann ich einen angstfreien Raum herstellen?

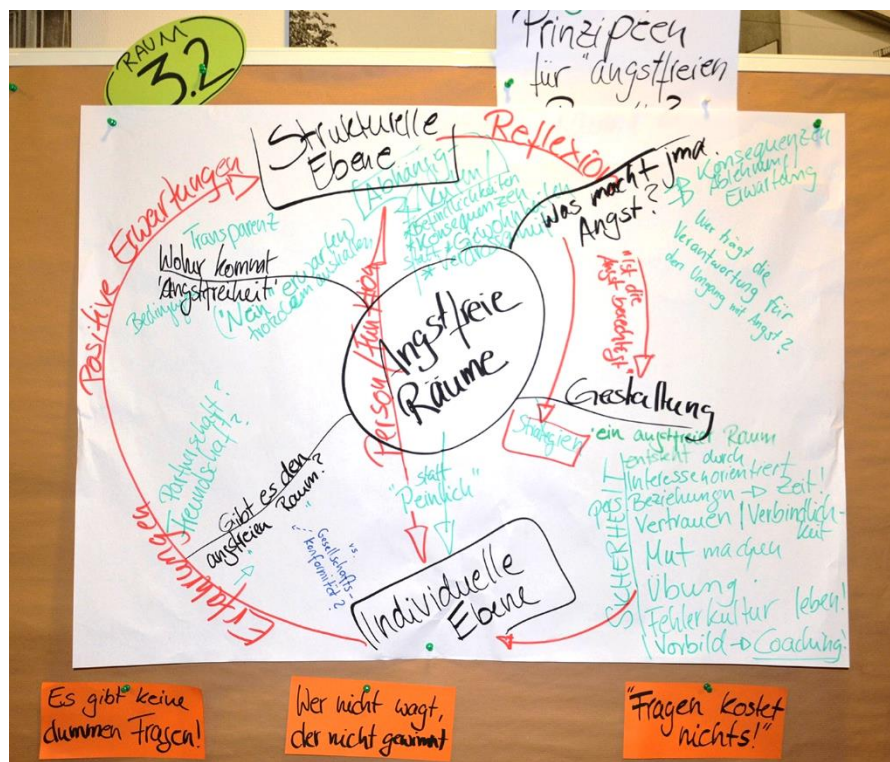
Die Gruppe stellte fest, dass man für den angstfreien Raum zum Beispiel dies benötigt:

- Interessenorientierung,
- persönliche Beziehungen,
- Vertrauen und starke Verbindlichkeiten.

Abschließend nannte die Gruppe noch drei bekannte Redensarten.

Die Teilnehmenden meinen, dass wir diese mehr berücksichtigen sollten:

- Es gibt keine dummen Fragen.
- Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.
- Fragen kostet nichts.



Gruppe 4:

Ehren- und Hauptamt im Verein:

Mitgestalten zwischen Freiheit und Verantwortung

Wichtige Frage für die Gruppe war:

Wie bekommen wir Menschen dazu, sich zu beteiligen?

Oft gäbe es Konflikte zwischen „Bewahrern“ und „Veränderern“.

Für viele Menschen gäbe es auch nur wenig Zeit für Engagement.

Verantwortungsübernahme sei außerdem für einige abschreckend.

Die Gruppe kritisierte: Im Ehren- und Hauptamt gibt es einen „Professionalisierungsdruck“.

Zudem könnten Formalitäten zugleich Problem aber auch Hilfe sein.

Man müsse sich Gedanken machen, wie man Ehrenamt attraktiv macht.

Dazu gehört zum Beispiel, dass man Jung und Alt zusammenbringt.

Auch müssen sich die verschiedenen Zielgruppen wiederfinden können.

Die Teilnehmenden machten auch klar:

Wichtig ist, dass man miteinander und nicht übereinander spricht.

Vereine und Verbände sollen Raum für Austausch und Vernetzung haben.



Gruppe 5:

Rote Linie gegen Intoleranz: Ausgrenzung von Menschenfeindlichkeit

Die Teilnehmenden der Gruppe 5 stellten fest:

Menschenfeindlichkeit im privaten Bereich lässt sich schwer ausgrenzen.

Im öffentlichen Bereich lässt sich „die rote Linie“ leichter festlegen:

Zum Beispiel mit Hilfe von Leitbildern und klaren Regeln.

Jeder müsse sich selbst über seine Werte klar werden.

Die Teilnehmenden stellten sich zugleich selbst Fragen wie:

Ist eine demokratisch gewählte Partei automatisch demokratisch?

Festlegungen der Gruppe waren:

- Wir ächten keine Menschen, sondern wir ächten Einstellungen.
- Grundgesetz und Menschenrechte sind unser Wertekanon.

In Gesprächen mit Rassist*innen sei es auch in Ordnung, diese abzubreaken.

Man müsse sie auch nicht zu allen Veranstaltungen einladen.

